

SPUREN BESCHWÖRENDE SPRACHE IN GEDICHTEN RUSSISCHER
DICHTER UND DICHTERINNEN
(VORÜBERLEGUNGEN ZUM THEMA)

Andreas Ebbinghaus

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Als eine kreative Seite der Sprache könnte man die magische Wirkung des Wortes ansehen – wenn es denn eine solche Wirkung wirklich gäbe. Die Naturwissenschaften bestreiten eine messbare Kraft durch gesprochene Worte, wie sie auch nicht an das Verbiegen von Teelöffeln durch den bloßen Willen, also an Telekinese, glauben. Folglich kennt die Linguistik keine magische Sprachfunktion. In der von Karl Bühler begründeten Theorie gibt es bekanntlich drei Grundfunktionen der Sprache: die expressive, die appellative und die denotative. Roman Jakobson und andere erweiterten dieses Modell u. a. um die phatische (sie betrifft den Kanal der Übertragung), die metasprachliche und die poetische Funktion (diese ist aktiv, wenn das Sprachzeichen auf sich selbst zurückverweist).

Wie könnte man sich die Wirkweise einer magischen Funktion vorstellen? Vielleicht als Übertragung der appellativen Funktion auf das Denotat. Der Satz: „Stroh, werde zu Gold!“ wäre allerdings vermutlich nicht erfolgreich, denn er verfehlt die Realisierung der poetischen Funktion. In der Realisierung einer magischen Funktion ist diese in der Regel spürbar, beschränkt sich aber nicht auf sie. Beide Funktionen sind nicht identisch. Vielleicht gehört die magische Sprachfunktion zu den ältesten Verwendungen von Sprache. In vorhistorischen Epochen der Menschheit könnte sie den basalen Funktionen (denotative, expressive, appellative) gleichrangig gewesen sein. Sprech-Gattungen im Kontext von archaischen Glaubensvorstellungen sehen sich in historischen Zeiten zum einen von christlicher Seite, zum anderen durch die Aufklärung bedrängt, die einen mutigen Kampf gegen Aberglauben, Alchemie und magisches Denken führt.

Mit Sprachmagie haben nicht die Naturwissenschaften, wohl aber einige historische Geisteswissenschaften zu tun, wie die Religionswissenschaft oder die sog. Volkskunde, die Folkloristik.

Sprachmagie ist die Glaubensgrundlage vor allem *einer* mündlichen poetischen Gattung: der der Zaubersprüche, spezieller der *Beschwörung*, russ. *zaklinanija*, oder auch *zagovory*.

Ich möchte in meinem Beitrag einige Reflexe der Gattung der *Beschwörung (Zaklinanie)* in Gedichten russischer Dichter besprechen. Man trifft auf die Nachbildung magischer Sprache im lyrischen Text, aber auch auf Texte, die selbst insgesamt „Beschwörungen“ (*zaklinanija*) sein wollen. Dann tragen sie die Gattungsbezeichnung *Zaklinanie* im Titel. Aber nicht alle Texte, die den Titel *Zaklinanie* tragen, sind auch selbst solche Gattungsvertreter. Manchmal handeln sie „nur“ thematisch von Beschwörungen (*zaklinanija*), ohne solche zu sein.

Was zeichnet magische Sprache aus? Sie wirkt über eine suggestive Organisation der rhythmischen und der phonetischen Seite der Sprache. Die üblichen Techniken der Verssprache – Metrum, Rhythmus, Reim, Positions- und Wiederholungsfiguren wie Anapher, Assonanz, Alliteration – all das reicht noch nicht hin, eine magische Wirkung zu erzeugen. Es braucht eine sekundäre Stufe der Organisation, die aber möglichst undurchsichtig sein soll. Die magische Rede kennzeichnet also gleichzeitig eine vordergründige Regularität wie eine gewisse heimliche, verborgene Ungeordnetheit.

Schauen wir auf den Auftritt der Hexen, in Shakespeares *Macbeth*, in Akt IV, Sz. 1, in der Übersetzung durch Michail Lozinskij:

1-я Ведьма

Кровь свиньи в котел пойдет,
Той, что съела свой приплод.
Жирной виселицы слизь
Бросьте в пламя.

Все три вместе

Появись!
Низший, высший, не таись!

(Im Original: FIRST WITCH: Pour in sow's blood, that hath eaten / Her nine farrow grease, that's sweaten / From the murderer's gibbet throw ditch-delivered / Into the flame. / ALL: Come, high or low; / Thyself and office deftly show.)

Typisch ist der männliche Versausgang, die Endbetonung des Verses. In vielen Fällen wird dies realisiert durch eine Imperativ-Form, und so ist es ein Glück, dass der Imperativ im Russischen oft auf der

letzten Silbe betont ist. Typisch ist auch der Paarreim. Er garantiert ein Minimum der Verdichtung der expressiven Zeilen. Weibliche Reime und *Kreuzreime*, scheint es, verderben eine Beschwörung oder einen Zauberspruch.

Betrachten wir also einige Textbeispiele, im Großen und Ganzen chronologisch.

Ein Gedicht Aleksandr Puškins mit dem Titel *Zaklinanie* ist während des ersten Aufenthalts in Boldino im Herbst 1830 geschrieben. Es lässt sich in drei Teile gliedern, und nur der mittlere Teil (V. 8–16) imitiert eine *Beschwörung*.

Заклинание

О, если правда, что в ночи,
Когда покоятся живые,
И с неба лунные лучи
Скользят на камни гробовые,
О, если правда, что тогда
Пустеют тихие могилы, –
Я тень зову, я жду Леилы:
Ко мне, мой друг, сюда, сюда!

Явись, возлюбленная тень,
Как ты была перед разлукой,
Бледна, хладна, как зимний день,
Искажена последней мукой.
Приди, как дальная звезда,
Как легкой звук иль дуновенье,
Иль как ужасное виденье,
Мне все равно, сюда! сюда!..

Зову тебя не для того,
Чтоб укорять людей, чья злоба
Убила друга моего,
Иль чтоб изведать тайны гроба,
Не для того, что иногда
Сомненьем мучусь... но, тоскуя,
Хочу сказать, что все люблю я,
Что все я твой: сюда, сюда!

Im Teil I. (V. 1–7) fragt der Sprecher nach der *Möglichkeit* einer Beschwörung (О esli pravda, čto v noči...; čto togda pustejut tichie mogily...), im Teil II (V. 8–16) deutet sich die Ausführung einer solchen an. Dies wird deutlich an der appellativen Geminatio *sjuda*,

sjuda (,hierher, hierher‘) und an den Imperativen: *javis‘* und *pridi* (,erscheine‘, ,komme‘, Vers 9 bzw. 13). In der dritten Strophe tritt der Sprecher wieder aus der Beschwörung heraus, um falsch unterstellte Motive von sich zu weisen (*ne dlja togo, čtob...; il‘ čtob...; ne dlja togo...; ,nicht deshalb, weil..., oder weil...‘*). Am Ende folgen noch einmal die beschwörenden Worte *sjuda, sjuda*, aber insgesamt muss man konstatieren, dass die Sprechakte, die als Beschwürungsakte verstanden werden können, quantitativ beschränkt sind und auch die Möglichkeiten magischer Sprache nur wenig ausnutzen. Dafür ist auch der Mittelteil zu sehr noch der rationalen Argumentation des Sprechers verhaftet, wenn sich die Beschwörung mit einer *Erinnerung* verknüpft (,*kak ty byla pered razlukoj‘*, ,wie du vor der Trennung warst‘, V. 10).

Nur am Rande sei erwähnt, dass die Dichter des Silbernen Zeitalters ebenfalls dem hier besprochenen Thema zugewandt haben. Aleksandr Blok schrieb einen umfangreichen Artikel mit dem Titel „Die Dichtung der Zaubersprüche und Beschwörungen“ (*Poëzija zagovorov i zaklinanij*), der in die „Geschichte der russischen Literatur“ (Bd. 1, Verlag *Narodnaja slovesnost‘*, 1908, hrsg. von Aničkov und Ovsjaniko-Kulikovskij) aufgenommen ist. Der Beitrag besprach ausschließlich folkloristische Texte, wie sie in Russland seit den 1840er Jahren (beginnend mit Sacharov) gesammelt wurden. Obwohl er vom breiten Wissens seines kenntnisreichen Verfassers zeugte, war die professionelle akademische Folkloristik vom Zugang Bloks nicht sehr angetan. Blok war eben Dichter und Symbolist, was sich in seinen Überlegungen zur Volkspoesie ausdrückte.

Zur selben Zeit schrieb Nikolaj Gumilev in Paris ein Gedicht, das in der ersten Auflage seiner *Romantičeskie cvety* 1908 den Band eröffnete, aber noch keinen Titel trug. In der Ausgabe von 1910 widmete er es Anna A. Gorenko, seiner späteren Frau. In der Ausgabe von 1910 eröffnete es nicht länger den Band, erhielt nun aber den Titel *Zaklinanie*. In unserem Zusammenhang ist das Gedicht nicht sehr von Interesse, weil es selbst keine Beschwörung darstellt, sondern eine solche Handlung lediglich beschreibt, und das in weit zurückliegenden Zeiten und fernen Orten.

Allerdings ist zu bemerken, dass Anna Gorenko (Achmatova) zur selben Zeit sehr schöne beschwörende Verse schuf, über die unten die Rede sein soll. Zuvor schauen wir auf einen Text aus einer späteren

Schaffensphase, ein Gedicht von 1936, das den Titel *Zaklinanie* trägt. Es ist ein überzeugendes Beispiel für das Genre und für Anwendung der Genremerkmale in der Literatur.

Zaklinanie

Iz vysokich vorot,
 Iz zaochtenskich bolot,
 Putem nechoženym,
 Lugom nekošenym,
 Skvoz' nočnoj kordon,
 Pod paschal'nyj zvon,
 Nezvanyj,
 Nesuženýj, –
 Pridi ko mne užinat'.

Ein Zauberspruch sollte rhythmisch, syntaktisch und natürlich unbedingt auch lautlich strukturiert sein. Das ist dieser Text in hohem Maße. Er weist zuerst vier Verspaare auf, die nicht nur jeweils durch einen Paarreim (meist männlich) verbunden sind, sondern auch durch ein gewisses Maß an Parallelität: durch eine Anapher, also eine identische Wiederholung (zweimal beginnt der Vers mit der Präposition *iz*), und durch eine Variation innerhalb gleicher Wortarten, realisiert in den Varianten *putem* und *lugom* sowie *skvoz'* und *pod*, schließlich durch die Attribute *nezvanyj* und *nesuženýj*. Aber natürlich wirken auch die Reimwörter *vorot* und *bolot* und alle anderen auf ihre Weise. Es treffen Wörter gleicher Wortarten zusammen, und eingehalten sind positionell gleiche Wortgrenzen. Interessant ist auch der Vokalismus des Textes.

	o	o
	o	o
	o	o
u		o
(o)	o	o
(o)	a	o
	a	
	u	
	i	u

Lange verharrt er auf dem /o/. Am Textende entsteht durch die Wörter *nesuženýj* und *užinat'* eine Assonanz auf dem /u/. Wie erwähnt,

sollte ein guter, erfolgreicher Zauberspruch nicht so leicht zu durchschauen, nicht zu durchsichtig aufgebaut sein, sondern heimliche Irregularitäten, Ungeordnetheiten aufweisen. Achmatovas *Zaklinanie* tut dies und zwar

- auf der metrischen Ebene, insofern das Gedicht mit zwei anapästischen Versfüßen beginnt, während schon die zweite Zeile eine überzählige Silbe aufweist,

- auf der Ebene des Rhythmus findet sich die Abweichung der Betonung in *lúgom*,

- ebendort sehen wir ein daktylisches Versende (wie noch einmal in *nesuženjy*),

- im fünften und sechsten Vers sind die Wort- und Versfußgrenzen erstmals nicht parallel, obwohl die Gesamtzahl der Silben dieselbe ist (*nočnoj kordon / paschal'nyj zvon*).

Betreten wir nun spätere Zeiten. Ein Gedicht unter dem Titel *Zaklinanie* findet sich auch bei Il'ja Sel'vinskij, dem Leiter der Konstruktivisten. Es stammt aus dem Jahr 1958. Es weist sechs identische Zeilen mit dem Wunsch *pozovi menja* („rufe mich“) auf, alle Reime sind männlich, nur zwei Verse weichen von dieser Regelmäßigkeit ab, nämlich die, in denen der Vers auf die Wörter *imenno* (V. 4) und *imeni* (V. 13) endet (die damit ihrerseits eine deutliche phonetische Fernbeziehung stiften).

Und was kann man sonst zugunsten einer beschwörenden Qualität des Textes vorbringen? Nicht sehr viel. Der Text erschien erstmals in der *Literaturnaja gazeta* (22. Januar 1959) unter der Rubrik *Stichi o ljubvi* („Verse über die Liebe“), und so auch in späteren Buchausgaben. Er ist ein offen zutage liegendes Beispiel für die Praxis, Liebesgedichte den Beschwörungen mehr oder weniger anzunähern – abhängig davon, in welchen konkreten Beziehungen zwei Personen zueinander stehen.

Dasselbe ist zur gleichen Zeit (um 1960 herum) auch bei Evgenij Evtušenko an seinem Gedicht *Zaklinanie* zu beobachten. Die Strophen sind unterschiedlich lang: sie weisen 10 – 6 – 6 – 8 Verse auf. Regelmäßig realisiert ist der 5-füßige Jambus. Eine „beschwörende“ Wirkung geht am ehesten von den ausschließlich männlichen Reimen aus. Die treten nicht bloß als Paarreime auf, sondern als identische Reime großer Gruppen von Versen. Jede Strophe hat nur einen Reimlaut. Es finden sich diese mehrfach wiederholten Reimsilben in den Strophen I bis IV:

- I. –né 10x
- II. –óm 6x
- III. –skí 6x
- IV. –né 8x

Die letzte Strophe nimmt denselben Reim auf wie die erste, und überhaupt sind die letzten 4 Verse dieselben wie in der I. Strophe die ersten vier. Wir haben also eine Ringkomposition. Es könnte noch auf syntaktische Parallelismen hingewiesen werden, aber alles in allem gibt es nur wenige Elemente einer Beschwörungsrede.

Einen Imperativ, bei Puškin waren dies z. B. die Imperative *javis'* und *pridi*, benutzt das sprechende Subjekt hier nicht. Stattdessen setzt die letzte Strophe ein mit dem Aussagesatz *Moljú tebjá* („Ich flehe dich an“, „ich bete zu dir“), und führt Orte und Zeitpunkte entsprechender gebetsartiger Handlungen aus. Die Monotonie, die das gesamte Gedicht auszeichnet, stammt vielleicht aus seiner Nähe zum Gebet, die allemal spürbar ist. Es ist mehr durch die Monotonie des Gebets gekennzeichnet als durch die Dynamik einer Beschwörung. Eine solche Nähe zum Gebet zeigt sich auch bei einem älteren Gedicht von Maksimilian Vološin aus dem Jahre 1920 (2x7 Verse, siehe die Ausgabe in der *Biblioteka poëta. Bol'saja serija*, dort Nr. 265, S. 283). Nicht zufällig wurde es einmal unter dem Titel *Molitva* („Gebet“) nachgedruckt.

Wie es scheint, waren Gedichte, die Beschwörungen zu sein vorgaben, Anfang der 1960er Jahre in Mode. Auch die Dichterin Bella Achmadulina legte ein solches vor (laut der Ausgabe *Izbrannoe*, 1988, stammt es aus dem Jahre 1960, laut *Sočinenija*, t. 1, 1999, S. 177, aber aus dem Jahre 1968). Es besteht aus 4 x 5 Versen im Reimschema aBBBa aCCCa aBBBa aDDDa. Am Anfang und am Ende jeder Strophe (a) steht nicht nur derselbe Reim, sondern auch dasselbe Reimwort, nämlich *proživu* („ich werde überleben“). Auch dieses Gedicht gehört eher zur Liebeslyrik als zum Genre der Beschwörungen. Somit erheben die Liebesverse Sel'vinskijs, der Achmadulina und die hybriden Verse Evtušenkos oder Vološins nur im Titel den Anspruch auf den Status als Beschwörungen. Doch sind sie keine echten Beschwörungen und weisen auch nur schwache Reflexe der poetischen Mittel des Genres auf.

Doch gibt es auch den umgekehrten Fall – den Text, der nicht den Titel *Zaklinanie* verwendet, tatsächlich aber, zumindest partiell, eine Beschwörung mit sprachlichen Mitteln betreibt. Ein schönes Gedicht

der Anna Achmatova aus dem Jahr 1917, das später in *Podorožnik* (*Der Wegerich*, Petrograd 1921), ihren vierten Gedichtband, einging, führt uns in den Park von Zarskoje Selo (,Zarendorf), dem Ort der von Katharina der Großen ausgebauten Sommerresidenz:

I vot odna ostalas' ja,
Sčitat' pustye dni.
O vol'nye moi druž'ja,
O lebedi moi!

Da bin ich nun allein übriggeblieben,
(um) die leeren Tage zu zählen.
Oh, ihr meine freien Freunde,
oh, ihr meine Schwäne.

I pesnej ja ne skliču vas,
Slezami ne vernu.
No večerom v pečal'nyj čas
V molitve pomjanu.

Nicht mit einem Lied werde ich euch
zurückrufen (können), nicht durch
Tränen zurückholen.
Doch abends in der traurigen Stunde
gedenke ich euer in einem Gebet.

Nastignut smertnoju streloj,
Odin iz vas upal,
I černym voronom drugoj,
Menja celuja, stal.

Getroffen von einem tödlichen Pfeil,
ist Einer von euch gefallen,
ein Anderer wurde, als er mich küsste,
zu einem schwarzen Raben.

No tak byvaet: raz v godu,
Kogda rasstaet led,
V Ekaterininom sadu
Stoju u čistych vod

Doch ereignet sich dies: Einmal im Jahr,
wenn das Eis schmilzt,
stehe ich im Katharina-Garten
bei den reinen Wassern

I slyšu plesk širokich kryl
Nad glad'ju goluboj.
Ne znaju, kto okno raskryl
V temnice grobovoj.

und höre das Plätschern breiter Flügel
über der blauen glatten Fläche.
Ich weiß nicht, wer das Fenster geöffnet hat
im Gefängnis des Grabes.

Das Gedicht nennt sich nicht *Zaklinanie*, aber erzählt über einen solchen Vorgang, der sich jedes Jahr, am gleichen Tag wiederholt. Bemerkenswert ist die vorletzte Strophe.

Erstens ist in der ersten Hälfte der Strophe eine Assonanz auf den Vokal /a/ wirksam, die in der zweiten schon kaum mehr zu spüren ist und fast ganz verschwindet. Eine schwache, sekundäre Betonung kann man im Wort *Ekaterininom* wahrnehmen.

Zweitens gibt es eine Homophonie zwischen *raz* und *ras-* (beides mit stimmlosem /s/ zu sprechen). Es liegt ein zufälliger phonetischer

Zusammenfall zweier Silben vor, die semantisch völlig verschieden sind.

Drittens ist der Reim auf dem /u/ in den Wörtern *godú* und *sadú* bemerkenswert, der sich hinter der Versgrenze nach einem Enjambement im Wort *stoju* fortsetzt.

Sichtbar wird eine Akkumulation von Verfahren magischer Rede mit der Neigung zur Schaffung regulärer Versstrukturen bei gleichzeitiger Abschwächung und Anwendung sekundärer, vor allem expressiver Sprachmittel.

No tak byvaet: **raz** v godu,
Kogda **rastaet** led,
V Ekaterininom sadu
Stoju u čistyh vod.

Innerhalb einer lyrischen Erinnerung entsteht das Fragment einer beschwörenden Rede. In einer solchen Technik drückten sich auch, wie wir sahen, die Hexen bei Shakespeare in expressiver, magischer Rede aus. Im Falle Achmatovas zeitigt die Beschwörung ein Resultat: Es entsteht der Eindruck, als zeigten sich über dem See die Schwäne, die toten Freunde – zumindest ist das Schlagen ihrer Flügel zu hören.

Literatur

Achmadulina, B. Izbrannoe, M.: 1988.

Achmadulina, B. Sočinenija. Tom 1. M.: 1999.

Achmatova, A. A. Sobranie sočinenij v dvuch tomach. M.: Pravda, 1990.

Blok, A. Poëzija zagovorov i zaklinanij. In: Istorija ruskoj literatury, pod red. E. Aničkova i D. Ovsjaniko-Kulikovskogo t. 1 („Narodnaja slovesnost“). M., 1908.

Evtušenko, E. Moe samoe-samoe. Moskva: Izd-vo AO „CHGS“, 1995.

Gumilev, N. Romantičeskie cvety: Stichi 1903–1907 gg. Izd. 3-e. Pg.: Prometej, 1918.

Puškin, A. S. Sobranie sočinenij v 10 tomach. M.: GICHL, 1959–1962. Tom 2. Stichtovorenija 1823–1836.

Sel’vinskij, I. Sobranie sočinenij v 6 tomach. Izdatel’stvo: Chudožestvennaja literatura. Moskva, 1971.

Šekspir, V. Makbet, per. M. L. Lozinskogo. In: Šekspir, V. Izbrannye proizvedenija, pod red. M. P. Alekseeva, A. A. Smirnova. M.: L. : Gos. izd-vo chudož. lit. XVII, 1950, S. 562–594.